

**Höre!**  
St. Peter am Perlach

31. Sonntag im Jahreskreis  
4.11.2018

Dtn 6,2-6  
Hebr 7,23-28  
Mk 12,28b-34

Höre! „Höre Israel!“ Dieser Anruf aus der heutigen alttestamentlichen Lesung kann sich auf das ganze Volk beziehen, aber auch auf jeden Einzelnen; denn Jakob, einer der Grundgestalten jüdischen Glaubens, wird auch Israel, d.h. Gottesstreiter, genannt. Davon erzählt eine biblische Geschichte (Gen 22,23-33): Vor einem Zusammentreffen mit seinem Bruder Esau, den er vor vielen Jahren um sein Erstgeburtsrecht und damit nach damaliger Sitte um viele Vorteile betrogen hatte, war Jakob voller Sorge, Unsicherheit und Angst, Esau könnte sich an ihm rächen. In der Nacht vor der Begegnung rang eine dunkle Gestalt mit Jakob - vergleichbar wohl mit der Situation eines Menschen, den in einer tiefen Lebenskrise die Verzweiflung umtreibt, wie sein Leben weitergehen soll. Die Erkenntnis Jakobs-Israels heißt: Nicht Betrug und Finten, die sein Leben bisher bestimmten, führen zum Heil, sondern allein aus der Beziehung zu Gott entspringen Segen und Zukunft.

Auf Grund dieser und anderer Erfahrungen in ihrer Geschichte lautet bis heute das Glaubensbekenntnis der Juden: „Höre Israel, der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig!“ Mit „HERR“ ist der Grund allen Lebens gemeint, auf den es letztlich ankommt. Diese Aufforderung, auf Gott zu hören und ihm im Lebensvollzug zu antworten, wird von gläubigen Juden privat oder in Gemeinschaft zu Beginn und am Ende des Tages und bei allen wichtigen Stationen des Lebens gesprochen – ähnlich unserem Grundgebet „Vater unser“.

Im heutigen Evangelium antwortet auch Jesus auf die Frage eines Schriftgelehrten nach dem ersten von allen Geboten mit diesem „Höre Israel ...“. Dies ist ihm, der aus der jüdischen Tradition lebt, ein Herzensanliegen: Die Welt, der Kosmos, alles, was existiert - vom Kleinsten bis zum Größten, vom Sandkorn bis zu den interstellaren Räumen - hat Ursprung und Ziel in dem EINEN, in unserer Sprache „Gott“ genannt. In allem offenbart sich in vielfältiger Weise schöpferische Energie und Bewegung, zu entdecken mitten im Leben.

Diese Erfahrung drückt Franz von Assisi in einem Gebet aus: „...Den ganzen Leib, die ganze Seele, das ganze Leben hat ER uns allen gegeben und gibt es noch. Geschaffen hat ER uns, erlöst und einzig SEIN Erbarmen wird uns retten.“

Leben wird geschenkt, bewahrt und vollendet; darin äußert sich Liebe. „Gott ist Liebe“, bekennt der 1.Johannesbrief (4,16). Die dankbare Antwort darauf bekennt diese Liebe mit Leib und Seele, mit allen Kräften durch Worte, Lieder und Gesten und in den mannigfachen Ausprägungen, in denen sich Leben vollzieht.

Liebe ist einfach da. „Ohne Liebe könnte die Menschheit keinen Augenblick existieren“, steht als Leitwort in dem 1965 erschienenen und damals vielbeachteten Werk des Philosophen und Psychoanalytikers Erich Fromm „Die Kunst des Liebens“.

Die Liebe zwischen Mann und Frau mit der Möglichkeit, in gegenseitiger Hingabe neues Leben zu zeugen, ist ein wichtiges Beispiel dafür. Die Erfahrung des Kindes, im Mutterleib vor allem anderen den Herzschlag der Mutter und ihre Stimme zu hören, schafft grundlegendes Vertrauen für das weitere Leben. Die Antwort des Kindes geschieht wiederum als liebende Zuneigung. Oft habe ich erlebt, wie auch Kinder aus chaotischen Familienverhältnissen an ihren Eltern hängen und nichts auf sie kommen lassen.

Im Miteinander wird der Grund gelegt, Liebe weiterzugeben. Das kann sich in tiefen emotionalen Bindungen äußern. Manchmal aber braucht Liebe auch den bewussten Einsatz des Willens; besonders wenn der Umgang mit jemandem sehr schwer fällt, ist es gut, sich zu erinnern: Mein Gegenüber ist Ebenbild Gottes, von ihm gewollt und geliebt wie ich auch.

Dieses Bewusstsein, unbedingt angenommen zu sein, kann selbst dann Halt geben, wenn mehr Fragen als Antworten das Leben bestimmen. Schauen wir auf Maria, die Mutter Jesu: Von ihr wird gesagt, dass sie manches, was ihr offensichtlich nicht begreiflich war, in ihrem Herzen bewahrte z.B. das Erstaunliche, das die Hirten von Bethlehem über ihr Kind sagten (Lk 2,19) oder die Antwort des 12-jährigen Jesus, den sie und Josef drei Tage voller Angst gesucht hatten, im Jerusalemer Tempel: „Warum habt ihr mich gesucht. Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört (Lk 2,49)?“ Durch noch manch anderes wurde ihr Vertrauen auf die Zusage Gottes geprüft.

Das lässt bis heute viele mit ihren eigenen Fragen und Nöten zu Maria gehen in der Hoffnung, dass sich Lebensknoten lösen und neue Hoffnung aufkommt. Maria hat diese Erfahrung an Pfingsten gemacht, als sich die ihr gegebene Verheißung, dass Gott mit ihr ist, endgültig erfüllte. Damit fand ihr großes Lob- und Liebeslied vom Anfang „Hochpreist meine Seele den Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter“ seine Bestätigung. Seitdem bestimmt dieser Gesang das Gotteslob der Kirche und stärkt Vertrauen, Liebe und Zuversicht, die besonderen Einfallstore göttlichen Wirkens. Zugleich will dieser Lobpreis ermutigen, unsere Anlagen und Fähigkeiten zu entfalten, unseren Mut, unsere Beschwingtheit und Zärtlichkeit, unseren Verstand und unsere Phantasie einzusetzen - und all das einander dienlich zu machen; denn Liebe und Achtung der Geschöpfe füreinander sind - auch wenn sie Mühe abverlangen - untrennbar mit der Gottesliebe verbunden.

Hören wir Jesu Zusage für den, der dies bejaht und zu leben sucht: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“